

DIE SCHWALBE

WESTFÄLISCHES · LANDESKRANKENHAUS · GÜTERSLOH

Hexenblick
Hexenblick
Hexenblick



UNTERHALTUNG
AUSSPRACHE UND
ZEITBERICHTE

20. Jhrg. Oktober 1974

I n t e n s i v f ü r d i e P a t i e n t e n e i n g e s e t z t -

Landesrat Dr. Dr. Wilhelm Schneider gestorben

Am 26. Juli 1974 starb kurz nach Vollendung seines 85. Lebensjahres Landesrat Dr. med. Dr. jur. Wilhelm Schneider, der von 1946 bis 1954 Direktor des Westfälischen Landeskrankenhauses Gütersloh war. Auf Wunsch der nächsten Angehörigen fand seine Beerdigung in aller Stille auf dem Friedhof des Westfälischen Landeskrankenhauses statt.

Dr. Schneider begann seine Laufbahn als Psychiater im Jahr 1928 in Lengerich, von wo er 1934 für die Dauer eines Dreivierteljahres nach Gütersloh kam. Ab 1935 arbeitete er als Oberarzt an der Psychiatrischen Krankenanstalt Berlin-Wittenau, bis er zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Nach Beendigung des Krieges übernahm er die Direktion des Westfälischen Landeskrankenhauses Gütersloh und die Funktion des Medizinischen Direktors des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe.

Ihm fiel die Aufgabe zu, im westfälischen Bereich die im "Dritten Reich" durch das Euthanasie-Programm stark in Mitleidenschaft gezogene deutsche Psychiatrie zu reorganisieren, wozu er besonders berufen war, da er den nationalsozialistischen Machenschaften entschieden Widerstand entgegengesetzt hatte. Am Westfälischen Landeskrankenhaus Gütersloh gründete er die Neurologische Abteilung und zusammen mit Prof. Dr. Korbsch die Gütersloher Fortbildungswoche.

Intensiv setzte er sich für seine Patienten ein, die wegen seiner verständnisvollen, umgänglichen, humorvollen und volkstümlichen Art sehr an ihm hingen.

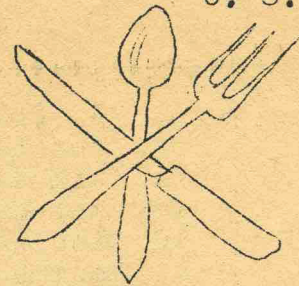


Die Patienten der Station " M E "

6. 8. 1974

An den

Herrn Leitenden Direktor
des Westfälischen Landeskrankenhauses
- Herrn Professor Dr. med. Winkler -
483 Gütersloh



Betr.: Hinweis auf einen Mißstand hinsichtlich der Anlieferung
des Mittagessens

Sehr geehrter Herr Professor Winkler !

Die Patienten der Station "ME" möchten Sie in Ihrer Eigen -
schaft als Leitender Direktor des WLK auf folgenden Mißstand
hinweisen.

Die Speisen zu den Mittagsmahlzeiten kommen mit konstanter Re-
gelmäßigkeit nur halbwarm auf den Tisch. Die für das Abholen
der Mahlzeiten bestimmten Patienten nehmen die Speisen gegen
11.00 Uhr an der Hauptküche in Empfang; gegen 11.15 Uhr wird
gegessen. - Insbesondere die Kartoffeln sowie das Fleisch -
sofern es welches gibt - sind dann bereits höchstens noch lau-
warm.

Wir sind der Meinung, daß hier dringend Abhilfe geschaffen wer-
den müßte: Die Patienten sind verstimmt, es wird lustlos und
- wenn Sie so wollen "unter Protest" gegessen. - Wenn Einwände
gegen die Qualität und die wenig abwechslungsreiche Verpfle -
gung erhoben werden sollen, dieser kleine Hinweis sei aber den-
noch erlaubt -, so kann doch zumindest verlangt werden, daß
die Speisen genießbar warm auf den Tisch kommen.

Da zwischen dem Abholen des Mittagessens und dem Beginn der
Mahlzeit nur eine Zeitspanne von 15 Minuten liegt, kann die
Ursache für diesen bemängelten Zustand nur im Bereich der Kü-
chenleitung liegen. - Wir vermuten, daß die Mahlzeiten aus Per-
sonalgründen sehr frühzeitig zubereitet werden. Wenn das zu -
trifft, müßten geeignete Maßnahmen getroffen werden, die ein
längeres Warmbleiben der Speisen gewährleisten.

In welcher Form das geschehen könnte, entzieht sich im einzelnen unserer Kenntnis, zumal es auch sicherlich eine Kostenfrage ist. Es müßte aber möglich sein, - z.B. durch Verwendung wärmeisolierender Warmhalteschränke - diesem wohl berechtigten Anliegen der Patienten Rechnung zu tragen. Die hier ange-deuteten Möglichkeiten dürften auch sicherlich keine außerge-wöhnlich hohen Kosten verursachen.

Auf jeden Fall ist der derzeitige Zustand unzumutbar, wobei wir noch darauf hinweisen dürfen, daß bei fortschreitender Jahreszeit die Verhältnisse noch unerträglicher werden.

Wir dürfen Sie daher - wohl auch im Namen aller anderen Pati-enten - dringend bitten, umgehend geeignete Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Durchschriften dieses Schreibens sind zur Kenntnisnahme bei-gefügt mit der Bitte um Weiterleitung an

- a) die zuständige Dienststelle des Land-schaftsverbandes Westfalen-Lippe,
- b) die hiesige Küchenverwaltung
- c) die Redaktion der "Schwalbe", sowie
- d) den leitenden Arzt im Suchtkranken-bereich, Herrn Dr. med. Haedke.

Mit freundlichen Grüßen

- Im Auftrage der Patienten
der Station " M E "

H. Bläute - Dr. W.D. Wilker

Annuit coeptis
novo ordo saeculorum



"Die Schwalbe" wies in einem ihrer Hefte im Zusammenhang mit dem Begriff "Barmherzigkeit" auf diesen Wahlspruch hin, den die Amerikaner auf die Rückseite ihrer Dollarnote drucken:

Die Befreiung der Gefangenen ist die neue Ordnung des Jahrhunderts.

Wenn sich Patienten, Objekte die durch Zutrauen veredelt werden, in den Landeskrankenhäusern über Essensfragen ergehen, übersehen sie stets, daß der Verpflegungssatz, den die Leistungsgesellschaft den psychisch Kranken gewährt, immer noch hinter dem Verpflegungssatz der Kriminellen, die im Justizverwahr sind zurückliegt.

Wir halten es für eine Illusion Barmherzigkeitsansprüche an einen völlig anonymen Gesellschaftsplatz zu stellen. Deshalb griffen wir das Gesamtthema vor eineinhalb Jahren von einer anderen Seite an, und zwar vom Rehabilitationsprozeß als einem Kommunikationsvorgang zwischen Öffentlichkeit und dem psychisch behinderten Individuum.

Darin behauptete eine Patientin, wenn wir wie das Elisabethhospital im Zentrum des Stadtverkehrs lägen, ließ man uns nicht mit diesen unzumutbaren Essenwagen über die Straße fahren. D.h. man hätte es nicht so gern, wenn der auf dem Asphalt verklebte Eintopf nicht einmal wie Pferdeäpfel dampfte; aber wir kennen ja nicht einmal als Vergleich noch Pferdeäpfel auf unseren Hauptwegen in Paris.

Aus diesem Delemma so gravierend intelligibler Mängel, half uns ein Lieferant; nicht von Pferdeäpfeln sondern von tiefgefrorenem Spinat. Er gehörte zu den Leuten, die heute im weißen

Kittel: vorfahren und von uns deshalb ehrfürchtig wie Psychiater begrüßt werden, obwohl ihnen den weißen Kittel nur die Nahrungsmittel-Überwachungskontrolle vorschreibt. Einer der langjährigen Lieferanten meinte eines Tages zu zwei Essenholer-Arbeitsgäulen: " Ja, vor Jahren müßt ihr euren Müll noch mit den Essenwagen wegbringen, heute dürft ihr, - der 10 jährige Verschleiß der Bollerwagen läßt diese Formulierung zu, - auf dem Müllwagen euer Essen holen.

Ja, dieses Dürfen, das Dürfen aus der Freiheit, ganz ohne der despotischen Zwang, dem Gastwirte durch gewerbepolizeiliche Einschränkungen ausgeliefert sind, entspringt, wie in der letzten Schwalbe-Nummer nachgewiesen, dem revolutionären Grundsatz der Landesverbandsordnung: Zutrauen veredelt den Menschen.

Einem Gastwirt ist verboten seinen Rassehund mit einem Teller zu füttern, der im Spülautomaten gereinigt, später zum Auftragen für Gäste benutzt wird. Und wenn der Gastwirt Abfälle, die sich nicht durch die Toilette wegsülen lassen, im Müll-eimer transportiert, darf er selbst mit dem gereinigten Müll-eimer nicht Schälkartoffeln für seinen Speisebetrieb aus dem Keller holen.

Wenn wir auch zwei verschieden genormte Müllsäcke benutzen, läßt es sich beim menschlichen Standart der Hilfskräfte nicht vermeiden, daß durch Sperrmüll so ein Sack reißt, und der Verbandsmüll aus den Behandlungszimmern dann über die Ladeplatte des Essenwagens auf unsere blumentumrahmten Parkwege streut. Ja, wir dürfen den Besuchern aus der Stadt zeigen, daß wir dürfen.

Der Landschaftsverband schreibt für jedes Landeskrankenhaus einen staatlich geprüften Pfleger als Desinfektor vor. Warum hat dieser Mann noch nicht die Zivilcourage gefunden, eine Verwaltungsanordnung zu erlassen, die den Essenholern vorschreibt, ihren Müllwagen einmal täglich, vor dem Essenholen, mit desinfizierenden Mitteln zu waschen?

Eine solche Maßnahme würde sicherlich durch das Gesundheitsdezernat des Landschaftsverbandes gedeckt werden, und das umsomehr als unser Gesundheitsdezernent ein Professor der Hygiene ist. Und dort sollte es doch anfangen, nicht in den Gruppensprächen.

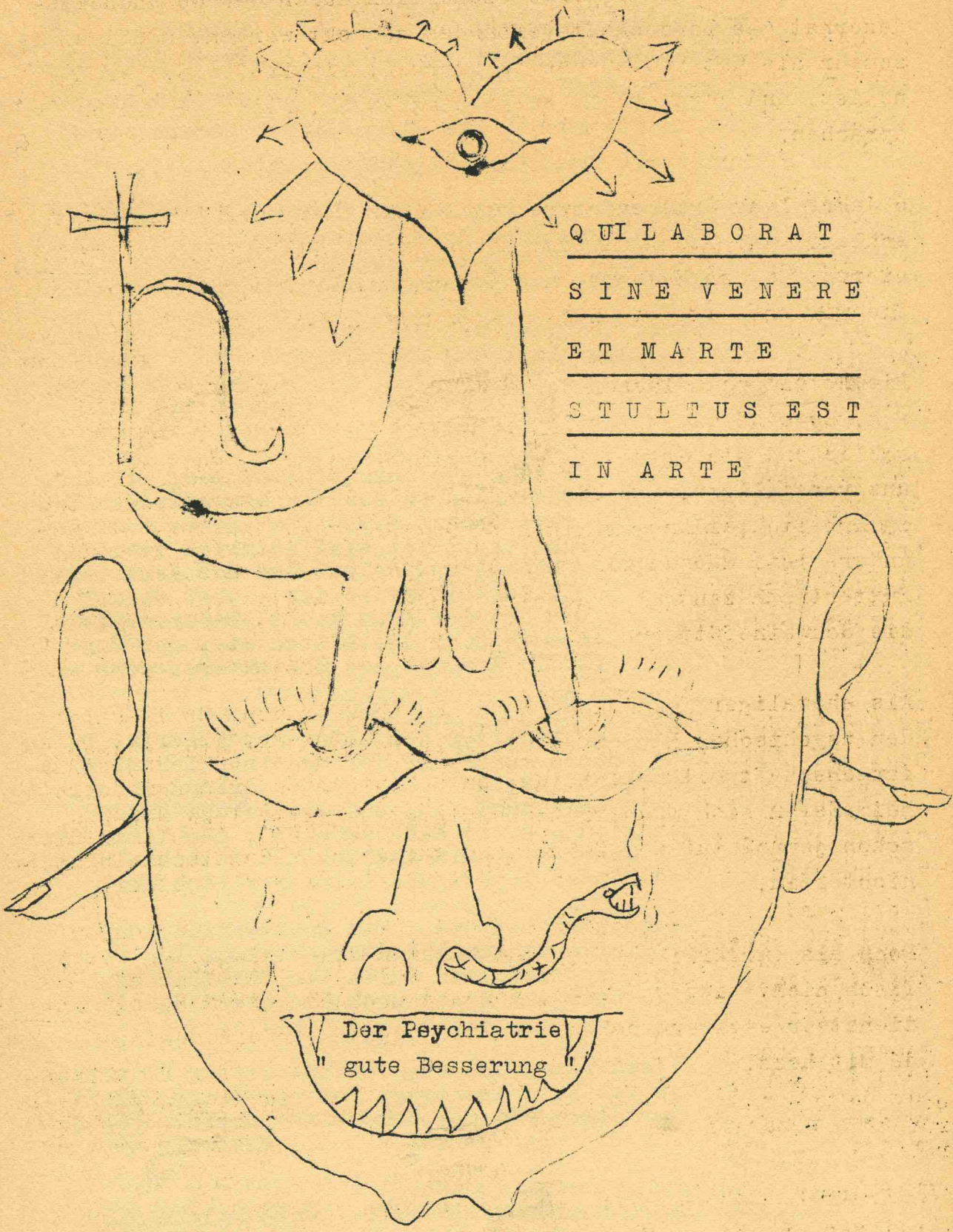
6 Jahre lang Gruppengespräche, 6 Jahre lang der sachliche Vorschlag, wenigstens zu erst einmal die Müllabfuhr zu zentralisieren, um den Essenwagen die menschliche Würde zu verschaffen, die wir uns mit weißbeingedeckten Tischen leisten.

Die Abteilungen lassen den Müll durch die Essenholer fortbringen. Es sind damit täglich 50 Personen unterwegs, die sich anschließend wieder unter 1000 Menschen mischen. Es ist kaum für uns vorstellbar, daß die Frau eines Müllarbeiters ihren Mann in Arbeitskleidung an den Mittagstisch läßt. Wenn es bei uns anders ist, müssen wir auch bedenken, daß die Essensreste als Futtertrank zentral abgeholt werden. Aber hier geht es ja um die Schweinefütterung.

Als ehemaliger Kommißkopp habe ich noch in den Speisesälen den psychischen Härtetest als Vorbereitung auf die Kriegsgefangenschaft mitgemacht, und auch heute noch beim Bund wird beim Essen nach Männerart kräftig gesaugelt. Also mir kann schon jemand auf den Tellerrand kacken, die Hauptsache es läuft nicht rein.

Doch als bürgerliches Gemeinwesen darf ich mir das an unserem Tisch nicht bieten lassen, sonst kämen den jungen Herrn Kriegsdienstverweigerern neben der Milchsuppe noch die Gewissensgründe mit hoch.

Aufnahmenummer 4413



QUI LABORAT
SINE VENERE
ET MARTE
STULTUS EST
IN ARTE

Der Psychiatrie
"gute Besserung"

DER HEXENBLICK
und die Psychohygiene

In der vergangenen Januarnummer sprach Tante Helene über Nikolaus - Kinderschreck oder Erwachsenenulk - im Bereich der Sozialpsychiatrie. Heute möchte sie allen lieben Lesern etwas über die Herkunft des Psychiaterblickes erzählen.

Der Psychiaterblick wird im Volksmund "Hexenblick" genannt. Sagen wir mal eine alterstarre Schwiegermutter möchte sich in Erbstreitigkeiten gegen ihre Kinder durchsetzen, kauft sie sich das siebente Buch Moses, und lernt erst einmal den Hexenblick.

Die alte Psychiatrie übernahm den Hexenblick von den Geistlichen, die ihn als Abwehrblick und Übertragungsschutz gegen das Teuflische anwandten. Auf der Ausstellung "Tantra - indische Kunst" konnte man ihn an der schwarzen blutigen Göttin Kali studieren.

Beim Hexenblick wird eine Augenstellung eingenommen, die das Unterbewußtsein des Erwachsenen noch aus den körperlichen Erinnerungen seiner kindlichen Onanie weiß. Über seine Verdrängungsmechanismen erschrickt er, fühlt sich heimlich erwischt und in diese Verdrängung hinein suggeriert ihm der Arzt einen fremden Willen, nach der Quacksalberrezeptur - dort wo der Patient Widerstand leistet, hat der Arzt recht. Daher schlägt der Arzt beim Hexenblick auch noch die Lippen ein, der Mund korrespondiert dabei mit den Spasmen des Sphinkters, wenn es kommt.

So war es zu den Plüschsofazeiten der alten Psychiatrie. Da nun heute die kindliche Onanie innerhalb der modernen Sexualerziehung nicht mehr tabuiert ist, schnappt der Verdrängungsmechanismus nicht mehr so wie erwünscht ein, und die heranwachsende neue Patientengeneration wundert sich amüsiert, macht mir nicht etwa der Psychiater durch die aufdringliche Lustmimik ein stilles Angebot zu gemeinsamer Betätigung in dieser Richtung?

Dabei würde der Psychiater bei uns mit nachtwandlerischer Verve das deutsche Risiko im Abhängkeitsverhältnis ignorieren. Doch was hinter den verschlossenen Türen des Behandlungszimmers vor sich geht, darf weder den Staat noch die Gesellschaft interessieren.

Anders liegt es allerdings, wenn ein Patient in der Öffentlichkeit des Parks oder des Sozialzentrums vor der Zeugenschaft der Besucher aus der Stadt mit dem Hexenblick sozialpädagogisch erzogen werden soll. Dann bietet man ihm die Freiheit sich zu ärgern.

Aber Ärger macht häßlich. Daher rät eure Tante Helene allen Unwissenden allein schon aus kosmetischen Gründen dem Hexenblicker, wie es die kirchlich anerkannten Exorzisten tun, ge-

lassen und laut vernehmlich den Tagesgruß, wie ihn die kirchlich anerkannten Exorzisten empfehlen, zu entbieten: "Gelobt sei Jesus Christus und Maria!" Unterläßt der Hexenblicker den Gegendank: "In Ewigkeit Amen!" dann handelt es sich tatsächlich um einen Schwarzmagiker, *den man aufrichtig bedauern sollte*, daß er seine Geisteskräfte *nicht sinnvoller und sozialer* in der weißen Magie einsetzt; vielleicht kann er Warzen oder Blut besprechen.

Die Augenstellung, die der Hexenblick bei geöffnetem Auge zeigt ist bei geschlossenem Auge etwas ganz Natürliches. Der Schläfer gibt dem Auge diese Lage, die zur Aufhebung der Paralaxenstellung führt, und so den ersten Ansatz der Traumschwelle betritt, die er bald unter konvulsivem Augenzucken erreicht. Das Augenzucken beim geöffneten Auge ist der Moment, wo der Onanierende die *geistige Onanie* einsetzt.

Was ist in *unserer Gesellschaft* noch *no eine* richtige echte Hexe nach Hänsel und Gretel mitten unter uns? Die Tiefenpsychologen meinen, *wegen ihres furchterregenden Eckzahns*, sei sie in Wirklichkeit *das getarnte liebe Onkelchen*. Aha, daher versteckelt: *unser Onkel* Doktor hinter dieser faszinierenden Maske des Hexenblickes sein geistiges *V a c u u m p r a e c o x - knusper-knusperknäuschen* am eigenen Pfefferkuchenhäuschen.

Soweit sich die Sozialpsychiatrie zu den Humanwissenschaften rechnet, und vorgibt auch die Erkenntnisse der Psychohygiene anzuwenden, wollen wir nun einmal gemeinsam darüber nachdenken, ob nicht mit der Anwendung schwarzmagischer Praktiken die gesamte Psychiatrie in den runzligen Geruch einer Pseudowissenschaft hineingesteuert wird und sich der alten Theologie angleicht.

Unsere modernen Seelenhirten, *ziehen heute zu* sozialhygienischen Gründen, das edle Schwarz der Amtstalare und Soutanen aus der zivilen Öffentlichkeit ihrer Sozialarbeit zurück, und verkünden das Wort der Nächstenliebe im unauffälligen Glencheck und im Rollkragenpullover, den Trauerflor des geheuchelten Andachtsblickes dürfen sie der Jugend nicht mehr zeigen. Er wendet die gleiche Blickstellung an, wie eine Mutter das Kackerle ihres Jüngsten bewundert.

Aber der moderne Psychiater legt sich immer noch mit dem weißen Kittel eine *parcelsische* Würde um. An der Stelle aber, wo der Spagyriker die fröhliche Wissenschaft des Herzens trug, besitzt der Psychiater nicht einmal mehr die dürftigen Kenntnisse aus der Drei-Groschen-Oper: "Ihr lehrt uns wie ein Weib die Röcke *heben*, die Augen *einwärts drehen* muß, zuerst müßt ihr uns..."

Der Hexenblick *aus der Erfahrung* des *Onanie*blickes, gleicht auch dem Augen*hochschlag*: beim Scheiden*orgasmus*, mit dem die Mütter unserer *Psychiater* diese empfangen haben, und mit der gleichen Augen*stellung* verläßt der Sterbende das Leben - mit dem Totenblick. Daher seine Hexenkraft über die Lebenden.

Und das hat noch nicht einmal das Institut für Grenzwissenschaften und Psychohygiene in Freiburg entdecken dürfen?

Der jüdischen Frömmigkeit Freuds konnte man nicht zumuten, den primalischen Haß gegen das Fleisch aufzudröseln. Die Konfessionen lassen sich durch den Staat im Strafrecht die Würde ihrer Dogmen durch den Gotteslästerungsparagraphen schützen, weil sie dem Schöpfer nicht zutrauen, daß er es selber besser kann. Er straft die Psychiater mit Seelenblindheit.

Hier würde doch die Kirche ein Chance des Überlebens finden dürfen, wenn sie die Anwendung des Orgasmusschielens und zugleich Totenblickes gegenüber dem hilflosen Nächsten öffentlich als geistliche Unzucht anprangert, und ein ethisches Grundgesetz formuliert, die makabre Selbstbefriedigung an der Angst vor der Unentrinnbarkeit des eigenen, kommenden Totenblickes entkuttet.

Tante Helene war 8 Jahre lang Leichenwäscherin in einer Irrenstalt, Tante Helene hat im Schlachtendonner des letzten Krieges die Väter unserer jungen Psychiater klumpenweise in der Zeitbahn eingesammelt, weil ihnen die Gnade des Totenblickes verwehrt war. Niemand konnte ihnen mehr die Augen zudrücken. Aber auch dem die Augen durch Napalm ausgebrannt werden, ist noch geborgen im Taborblick der voranschreitenden Würgeengel.

Fürchtet Euch nicht vor der Tante Helene!
Eurer Tante Helenes Psyche gilt nur der erste Erfolg der kommandierten Antipsychiatrie. Eine fachärztliche Zeitschrift nannte unter vier gewichtigen deutschen Namen, auch unseren Leitenden Herrn Direktor, Professor Dr.med. Walter Theodor Winkler, als Wegbereiter der Antipsychiatrie.

" Die Schwalbe "

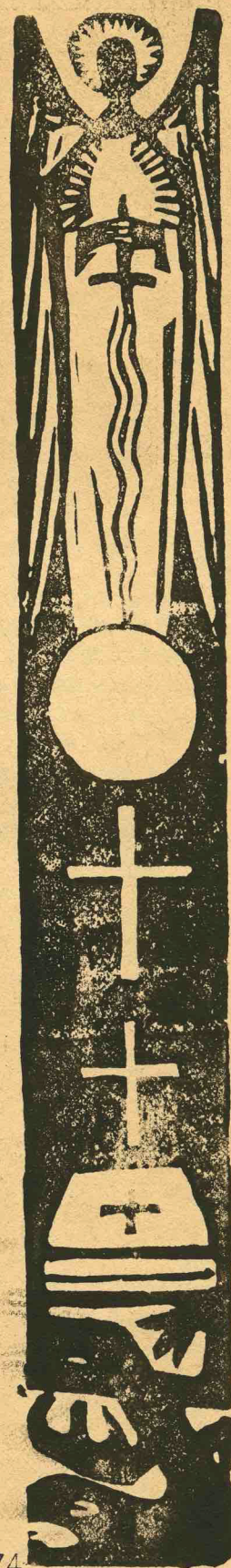
I N M E M O R I A M

Hermann Simon 1947

Walter Schulte 1969

WILHELM SCHNEIDER 1974

Die Dinge samt und sonders stehn unter sich in Ordnung, die die Form ist, welche das Weltall macht Gottvater ähnlich; in ihr ersehnen die höhern Wesen Spuren der ewigen Schöpferkraft, als die das Ziel ist, nach dem sich die erwähnte Regelung richtet.



G e d i c h t d e r m a k a b r e n W a h r h e i t

~~~~~A r b e i t s e n t g e l d~~~~~

In der hiesigen Stadtgärtnerei sind Schüler  
Während der Ferienzeit die großen Wühler.

Sie erhalten monatlich 800 Mark,  
Das bessert auf ihre Taschengeldbörse stark.

In unserem Landeskrankenhaus  
Buddeln Patienten das Unkraut heraus.

Sie bekommen im Monat DM - fünfunddreißig -,  
Und sind dabei doppelt so fleißig!

Vier Tage im Jahr geht es auf große Fahrt,  
So kurze Zeit? Ist das eine Art?

Eingespart im Jahr 9 180 DM (neuntausendeinhundertachtzig  
hat der Landschaftsverband!!!

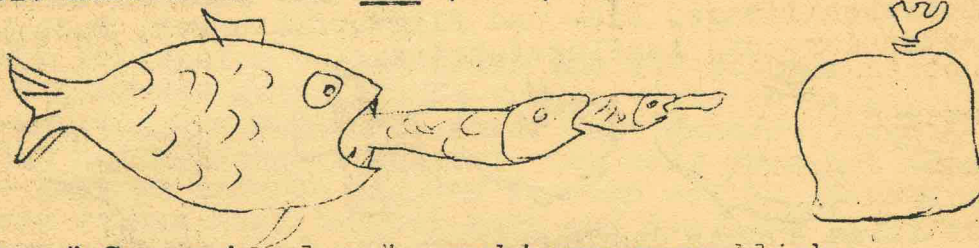
Und dann solch kurzen Urlaub - das ist doch allerhand!!!!

Wie steht es mit den Preisen im " Sozialzentrum " ?  
Sehen wir uns mal nach dem Kaffee um.

Eine Tasse Kaffee man trinken kann,  
Verschieden im Preis für jedermann.

Der eine zahlt dafür mit einem 4 (vier) Stundenlohn .  
Der andere schafft's mit 6 Minuten schon.

Und was da sind die " Großen W a l e ",  
Die müssen nur mit 2 (zwei) Minuten zahle !!!!!!!!!!!!!!!



Das " S o z i a l e " sucht man vergeblich,  
Sollte dies nicht sein für uns unerträglich ???

Ich frag mich sehr beflissen

Wo bleibt da das " Gewissen " !!! ???????????????

~~Angela Brangelohas~~

~~107 Güter-Str.~~  
~~51111-20-76~~



Im Freizeitbereich  
müssen Bürger helfen

Diakoniegottesdienst: Psychisch Kranke und wir

"Psychisch Kranke unter uns," so hieß das Thema eines Diakoniegottesdienstes in der ev. Lukaskirche am Westring, den Mitglieder des Bürgerkreises im Westf. Landeskrankenhaus (WLK), Pfarrer Mielke und Diakon Grüninger, gemeinsam vorbereitet hatten.

Frau Orloff sagte in ihrem Bericht: "Ich möchte Sie einladen als Christen, denen das Gebot der Nächstenliebe aufgegeben ist, bei uns im Landeskrankenhaus im Rahmen des Bürgerkreises zu helfen, die Spielregeln, die die gesunde Gesellschaft für richtig hält, zu erlernen."

Das Handeln an Christi Statt stellte Diakon Grüninger in den Mittelpunkt seiner kurzen Begrüßungsworte: "Die Menschen aus dem WLK brauche unsere Hilfe." Sinn des Gottesdienstes sollte sein, die Gemeinde über die Arbeit des benachbarten Landeskrankenhauses zu informieren. Frau Orloff: "Der weitaus größte Teil unserer Gesellschaft sieht nicht immer Patienten der Landeskrankenhäuser als "Geisteskranke" an, die außerdem gefährlich, unberechenbar und gewalttätig sind."

Laien Helfer könnten gerade da eingreifen, wo die Arbeit des Arztes und des Pflegepersonals aufhöre: Im Freizeitbereich. Mit dem neuen Sozialzentrum im Gütersloh WLK habe man eine Stätte der Begegnung geschaffen, die gut geeignet sei für Begegnungen und Kontakte aller Art. Der 1970 gegründete Bürgerkreis, in dem auch ehemalige Konfirmanden der Lukaskirche mitarbeiten, organisiert Kaffeemittage für alte Patienten, Malkurse, Lesenachmittage, Dia- und Filmvorführungen, Fußballspiele, Tanzturniere und Ausflugsfahrten.



Anhand eines Films konnte den Besuchern des Gottesdienstes ein guter Einblick in die Arbeit des Bürgerkreises gegeben werden. Frau Orloff bat die Gemeindeglieder, mehr Kontakte zu den Patienten aufzunehmen und sich auch zu Spaziergängen mit psychisch Kranken bereit zu erklären. Interessenten können sich bei Frau Rohde (WLK) oder bei Pfarrer Mielke (Fichtenstr.23) melden.



L i e b e S c h w a l b e !

August 1974

Mit freundlichen Grüßen senden wir Dir von hier, Haus Hubertus, Herstelle-Karlshafen, einen Bericht über unseren Aufenthalt. Täglich schönen Sonnenschein, viele Ausflüge nach Herstelle u. Karlshafen.

Richter

Eine Wanderung zum Kloster "Heiligen Kreuz" war anstrengend. 170 Stufen mußten wir heraufklettern. Als Entschädigung bekamen wir ein Eis spendiert - dazu eine Zigarette. Am anderen Tag waren wir auf dem Hugenottenturm, am Dreiländer-Eck sowie am Sängertempel und an der Bismarckhöhe. Der Abstieg war entschieden leichter, weil ein gutes Abendbrot auf uns wartete. Abends wurde mit Schwester Edith zur Gitarre gesungen.

Von der Arbeit haben wir uns nicht getrennt. Die Umgebung macht uns etwas munter. Das Zusammenleben ist hier angenehm.

Böger

Mir gefällt die Weser gut, und daß die Berge so weit sind. Die Wanderungen sind sehr schön.

~~Werner Cardinal~~

Sehr schön war eine Wanderung über die Hannoverschen Klippen. Wir sind mit der Fähre auf die andere Weserseite gefahren und dann gings 1/2 Stunde bergauf. Dann hatten wir von den Klippen einen wunderschönen Ausblick über die Berge und die Weser. Es wurde gesungen. Herr Graf hat gejodelt, daß das Echo bis zum Haus Hubertus schallte. Der Rückweg ging über Karlshafen, wo es eine kleine Stärkung zu sich genommen wurde.

Am Wochenende wurden Ruhetage eingelegt. Zur Aufmunterung und Unterhaltung spielte Schwester Edith abends Gitarre. Dieses Konzert wurde durch eine Quetschkommode von Herrn Graf verstärkt. Andere vertrieben sich die Abende mit Unterhaltungsspielen. Wenn der 3. Mann beim Skat fehlte, sprang Schwester Edith mit ein.

Auch Karlshafen selbst blieb uns ein schöner Ausflugsort. Einkäufe wurden getätigt. Es wurden viele Fotos gemacht. Im Rosengarten des Rathauses wurde Rast gemacht, denn Schwester Edith hatte Kuchen spendiert, der dort verzehrt wurde. Nie müde geht am anderen Tag das Wandern weiter. Herr Graf mit Ehefrau voraus landeten wir hoch auf dem Berg in Richtung Helmarshausen. Zuerst kamen wir zur Krückenburg, die von einigen bestiegen wurde. 120 Stufen. Von dort hatte man einen herrlichen Ausblick über das Dreiländer-Eck.

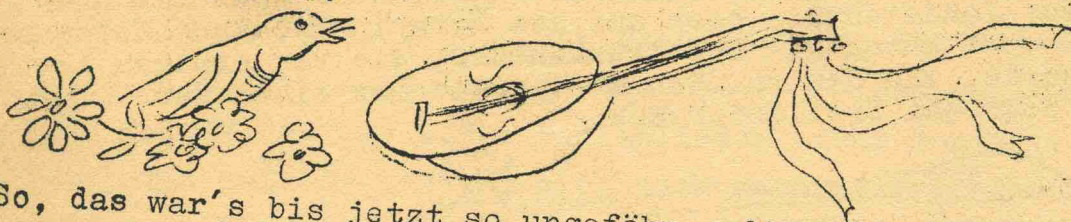


Die Natur war unsere Medizin. Wir hatten eine Oma mit, die manchem Jüngeren beim Wandern etwas vormachte. Bei schwierigen Ab- und Aufstiegen wurde sie von Herrn Böger unterstützt.



Von der Krückenburg aus besichtigten wir den Tierpark mit sehr schönen seltenen Tieren. Anschließend wanderten wir in den wunderschönen Ort Helmarshausen, wo wir uns stärkten für den Rückmarsch von 10 Kilometern. Diese Wanderung war sehr schön und bisher die weiteste, die wir gemacht haben. (ca. 20km) Gestern am 13.8. unternahmen wir eine Weserfahrt mit Schwester Edith waren wir 15 Personen. Das Schiff war 8 m breit und 50 m lang und hatte 2 Dieselmotoren mit je 200 Ps. Wir fuhren eine Stunde flußabwärts nach Wehrden. Dort benutzten wir den Aufenthalt zu einer Kirchenbesichtigung mit einem Kaffeetrinken. Flußaufwärts gings zurück nach Herstelle. Die Sonne begleitete uns auf Deck zwei Stunden lang.

Schon erst einmal in Herstelle anzukommen war sehr freudig, denn erstens begrüßte uns die strahlende Sonne und dadurch übersah man sofort die ganze Schönheit des Hotels mit allem Natürlichen. Auch die Weser grüßte jeder besonders gern. Ich am liebsten mit Herrn Graf. Und Herr Graf mit mir, gingen jeden Tag Morgens als erstes an die Weser und spukten dahinein. Und dann wanderte Herr Graf jeden Tag, wenn das Wetter gut war, jeden Vormittag und Nachmittag wanderte Schwester Edith mit denen, die noch die Kraft hatten und mitmachen wollten. Usw. Jeder hatte eigene Wahl, was er machen wollte. Der erste Ausflug war in Herstelle mit Herrn Graf, er wollte uns das Kloster vorführen. Indem wir alle 170 Klostertreppen trampeln mußten, war man froh, daß man wenigstens ums Kloster herumlaufen konnte. Und dann der Zurückweg am Berg fiel uns allen sehr leicht. Viel wurde beim Wandern gejodelt, denn Herr Graf ist ein Meisterjodler von seiner Heimat her, und abends sang Schwester Edith mit uns zur Gitarre.



So, das war's bis jetzt so ungefähr - die vielen kleinen Unternehmen zu schildern, würde eine ganze Schwalben-Nummer füllen, darum verabschieden wir 26 uns jetzt. Nochmals herzliche Grüße bis auf bald.

Die Urlauber und Wandervogel aus Herstelle